

Kritik der spirituellen Vernunft

Die negative Theologie und die Nacht der Sinne und des Geistes nach JOANNES A CRUCE (1542–1591)

Paul Natterer

Vorbemerkungen

- (1) Die Schriften von JOANNES A CRUCE werden in deutscher Übersetzung wie folgt wiedergegeben. Texte aus dem Hauptwerk [*Aufstieg zum Berge Karmel* oder: *Empor den Karmelberg*] werden zitiert nach JOHANNES VOM KREUZ: *Sämtliche Werke*, Einsiedeln/CH 1962/64, Band I. Texte aus den anderen Werken werden zitiert nach der Werkausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt: JOHANNES VOM KREUZ: *Sämtliche Werke*, 8. Auflage, Darmstadt 1987.
- (2) Bei den naturgemäß bei JOANNES A CRUCE häufigeren Bezugnahmen auf theologische Quellen der abrahamitisch-christlichen Tradition bediene ich mich nicht der knappen Siglen der einschlägigen Fachtheologie. An deren Stelle werden – im Interesse einer neutralen und allgemein verständlichen Ausdrucksform – die in der [klassischen] Philologie üblichen Referenzweisen verwendet.
- (3) Die Erfahrungen, Überzeugungen und Analysen von JOANNES A CRUCE werden im Vorliegenden als eine Kritik der spirituellen Vernunft rekonstruiert. Dies bedeutet, dass nur und genau die implizite Philosophie und Ethik ins Relief gehoben werden soll.
- (4) In Bezug auf die Theorie, d. h. die negative Theologie des JOANNES A CRUCE interessieren dabei philosophisch besonders die Parallelen zu IMMANUEL KANTS transzendentaler Dialektik der *Kritik der reinen Vernunft*, zur *Kritik der praktischen Vernunft* und auch zur *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*.
- (5) In Bezug auf die Praxis, d. h. das ethische Programm der Nacht der Sinne und des Geistes interessieren besonders die ins Auge springende Parallelen in der Psychoanalyse und Psychotherapie v.a. der humanistischen Psychologie (vgl. MASLOW: *Motivation und Persönlichkeit*, Reinbek bei Hamburg (1999[1954])). Das in Rede stehende ethische Programm kann als sittlich geforderte, intellektuelle und existentielle Aufklärung beschrieben werden. Es kann – modern gesprochen – als ergänzende Bedingung der Selbstverwirklichung in orientierter Ichstärke charakterisiert werden.
- (6) Die im Hintergrund stehende und in den Texten regelmäßig aufscheinende Theologie wird als solche, d. h. als abrahamitisch-christliche Glaubensüberzeugung, nicht thematisch gemacht. Dieses Vorgehen ist analog demjenigen Immanuel Kants in *Die Religion innerhalb Grenzen der bloßen Vernunft*. Das fortlaufende Heranziehen der Schriften des vor- und nachchristlichen Israel zur Deutung und Erläuterung von spirituellen Erfahrungen und Einsichten wurde im Übrigen bereits von seinen Zeitgenossen als besonders bezeichnend für JOANNES A CRUCE hervorgehoben.
- (7) Wer eine differenzierte philosophische Reflexion dieser Glaubenstradition und ihrer glaubensspezifischen Inhalte (Gottesbegriff – Seelekonzept – Heilige Schriften – übernatürliche Fakten und Wunder – Engel/Dämonen u.a.) sucht, sei durchaus auf Kants *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* verwiesen, aber auch schon auf die drei klassischen *Kritiken* Kants. Es gibt bis heute wahrscheinlich kaum vergleichbar kompetente philosophische Reflexionen zur Theologie. Kants Meditation der biblischen Texte, seine innige Vertrautheit mit denselben und der systematische Abgleich der *Reli-*

gion innerhalb Grenzen der bloßen Vernunft und auch der Kritik der praktischen Vernunft mit denselben, lassen den Leser intuitiv oft mehr an einen neutestamentlichen oder patristischen Schriftgelehrten denken als an einen Philosophen der Aufklärung. Dies trotz oder vielleicht gerade wegen der radikalen Kultkritik, die an HOSEA, AMOS, JEREMIA, PAULUS APOSTOLUS und insbesondere die philosophischen Schriften der Bibel (*Kohelet, Weisheit, Ijob*) erinnert, auch wenn sie letztlich mit deren Standpunkt wohl nicht übereinkommt. Dies ist der sachliche und geschichtliche Hintergrund von *Die Religion innerhalb Grenzen der bloßen Vernunft* [RiGbV], I–III.

- (8) In diesen einleitenden Anmerkungen sollen in Folge die Parallelen zum kantischen Programm kurz angedeutet werden. Zunächst zur verbleibenden Differenz: Von rabbinischer Seite wurde diese einmal gut so beschrieben, dass Kant einerseits „das echte prophetische Ideal in seiner Stärke empfunden und praktisch auszugestalten versucht hat“. Andererseits habe Kant die dennoch und auch notwendige geschichtliche, soziale, symbolische, kultische Dimension der ethischen Lebenswelt und des Glaubens nicht wirklich erfasst. Hier unterscheide er sich von den Propheten (DIENEMANN: Gedanken eines liberalen Juden an Kants 200. Geburtstag. In: *Jüdisch-liberale Zeitung* (Berlin) 4, Nr. 11, 25. April 1924). Die umfassendste Aufarbeitung der Gegenwart hinsichtlich dieses theologischen und spirituellen Engagements Kants ist PALMQUIST, S. R.: *Kant's Critical Religion. Vol. Two of Kant's System of Perspectives*, Aldershot / Burlington / Singapore / Sidney 2000. Vgl. COHEN, H.: *Die innere Beziehung der kantischen Philosophie zum Judentum*, Berlin 1910; SCHMUCKER, J.: *Die primären Quellen des Gottesglaubens*, Freiburg/Basel/Wien 1967; SCHMUCKER, J.: *Das Problem der Kontingenz der Welt. Versuch einer positiven Aufarbeitung der Kritik Kants am kosmologischen Argument*, Freiburg/Basel/Wien 1969.
- (9) Die Textzeugen der angesprochenen und hier im Hintergrund stehenden abrahamitischen prophetischen Religion (*Tora – Propheten – (philosophische) Schriften – Evangelien – Apostelbriefe*) und deren lebensweltliche Wirkungsgeschichte verstehen sich als kontinuierlicher prophetischer Aufklärungs- und Emanzipationsprozess gegen Desorientierung und Ungerechtigkeit seit der Genesis des *homo sapiens sapiens* (ADAM – SETH – NOE) und weiter in den ersten Hochkulturen der Sumerer, Pharaonen und Phönizier (3000–1000 v. Chr.: ABRAHAM – MOSES – DAVID): „Juden glauben und bezeugen: Gott ist einzig und unteilbar. Er ist der Schöpfer der Welt, unsichtbar, transzendent und immanent [...] Gott ist die Quelle der Ethik [...] Das jüdische Volk nahm mit der Tora am Sinai eine besondere Verpflichtung für alle Zeiten an: Zeugen des Ewigen, als Priestervolk ein Vorbild und nur so ‚Licht der Völker‘ zu sein.“ (Union Progressiver Juden: *Grundsätze* 1 u. 2) Nach den kanonischen Schriften des christlichen Israel [siehe Menu [Neues Testament](#)] inkl. der Schriften Joannes a cruce wird dieser Glaube und diese Ethik seit der Zeitenwende nur und genau von Juden dem Geiste nach (= Christen, vgl. *Römerbrief* 2) authentisch bezeugt und gelebt. Das Selbstverständnis des Christentums ist nach Ausweis seiner Gründer, Schriften und Riten das des authentischen Israel, des „Israel Gottes“ (*Galaterbrief* 6, 16). Es versteht sich in genauer Fortsetzung des Sinaibundes als „ausgewähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein [= Gottes] besonderes Eigentum wurde.“ (1 *Petrus* 2, 9; *Exodus* 19, 5-6)
- (10) Inbegriff und Motivation dieses prophetischen Aufklärungs- und Emanzipationsprozesses ist das Reich Gottes und der *homo spiritualis* (vgl. PAULUS APOSTOLUS: *Erster Brief an die Korinther*) als das ethische Hochziel der Geschichte: „Die Geschichte ist ein linearer Prozess [...] Gott hat der Geschichte ein Ziel gesetzt: das ist die Zeit, in der alle Menschen den Einen Gott verehren werden, in der ... das Reich der Freiheit, Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens ... errichtet wird [...] Menschen können mit ihrer Lebensführung aus freiem Willen zum Kommen des messianischen Zeitalters beitragen [...] Wir treten für den universalen, ethischen Anspruch der Propheten ein“ (Union Progressiver Juden: *Grundsätze* e 4 u. 33) Das christliche [= wörtlich: messianische] Israel und mit ihm Joannes a cruce anerkennt nun Jesus von Nazareth als Messias: „Mit Gewissheit

erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht“ (Simon Bar Jona [Petrus] in *Apostelgeschichte* 2, 24). Gegenstand der Schriften des christlichen Israel (Neues Testament, v.a. Evangelien und Apostelbriefe) ist die geschichtliche und theologische Legitimierung dieses Anspruches.

- (11) JOANNES A CRUCE sieht sich wie PAULUS APOSTOLUS (*Brief an die Römer* 2, 25–29) nicht primär als „Jude dem Fleische nach“ [der er als sephardischer Jude ist], sondern als „Jude dem Geiste nach“. Er steht mit anderen Worten in der Tradition des christlichen Israel, das sich als Israel dem Geiste nach (PAULUS APOSTOLUS: *Brief an die Galater*) versteht. Das Spezifikum des christlichen Israel ist wie erwähnt die Anerkennung des Anspruches von JESUS NAZARENUS, Messias und damit Verwirklicher des messianischen Zeitalters resp. des Reiches Gottes zu sein – im geschichtlichen Rahmen des Römischen Reiches und der römisch-griechischen Zivilisation als klassischem Paradigma von Recht, Kultur und Wissenschaft (Beginn unserer Zeitrechnung: JOANNES BAPTISTA – JESUS NAZARENUS – PAULUS APOSTOLUS).
- (12) Zusammen mit TERESA DE AVILA, welche denselben sephardisch-christlichen Hintergrund hat, war JOANNES A CRUCE spiritueller Reformator des Ordens der Unbeschuhten Karmeliten. Dieser versteht sich als ununterbrochene geschichtliche Fortsetzung eines vom israelitischen Propheten ELIJAH begründeten eremitischen Schülerkreises (im palästinensischen Karmelgebirge).
- (13) Zur begrifflichen Klärung der genannten ethischen Ziele des Reiches Gottes und des *homo spiritualis* das Folgende: Vor- und nachchristliche Propheten und spirituelle Lehrer wie JOANNES A CRUCE ziehen eine in der Sache scharfe, in der Erscheinung unscharfe Trennlinie zwischen der spirituellen Dimension des Reiches Gottes („Seele der Kirche“) und der institutionellen, kultisch-rechtlichen Dimension („Leib der Kirche“). Diese Trennlinie liegt quer zur Trennlinie zwischen institutioneller Kirche und institutioneller Nichtkirche. Das heißt: In der institutionellen Kirche gehören mehr oder minder große Teile nicht zum spirituellen, ethischen Reich Gottes. Und andererseits: In der institutionellen Nichtkirche gehören mehr oder minder große Teile der spirituellen, ethischen Dimension des Reiches Gottes an. Notwendige Bedingung der Zugehörigkeit zur ethischen, spirituellen Dimension des Reiches Gottes ist bei entsprechender Informations- und Zugangsmöglichkeit die Zugehörigkeit zur institutionellen, kultischen Dimension. Hinreichende Bedingungen der Zugehörigkeit zur spirituellen, ethischen Dimension des Reiches Gottes sind intellektuelle Wahrhaftigkeit und praktische Gerechtigkeit. Dies ist der sachliche und geschichtliche Hintergrund von RiGbV, III (siehe in Folge (14)).
- (14) KANT entwickelt speziell in *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* eine theoretische und ethische Analyse dieses Zusammenspiels zwischen dem spirituellen Reich Gottes als sittlicher Handlungsgemeinschaft (Ziel) und der Kirche als institutioneller Kultgemeinschaft (Mittel). Dass Kant hier allerdings zu rationalistisch und spiritua- listisch denkt, wurde erwähnt, denn auch die kultische Dimension ist idealerweise höchst ethisch und spirituell und Gotteserkenntnis und Gottesverehrung sind auch und gerade für den prophetischen Theismus die erste und wichtigste Pflicht. Die Vertauschung der Prioritäten von Ethos und Kult in der religiösen Praxis sieht Kant als *die* Gefahr jeder institutionalisierten Religion überhaupt. In dem Zeitschriftenaufsatz *Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee* (1791) beruft sich Kant auf das Buch *Job*. Dieser werde vor Gott gerechtfertigt durch seine charakterliche Aufrichtigkeit und äußere Wahrhaftigkeit – trotz seines dramatischen Ringens mit Gott und um Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Freunde IJOBS, als Prototypen selbstgerechten Systemagententums und letztlich unüberzeugten, heuchlerischen Gehorsams gegenüber der faktischen Vorurteilsstruktur über die Wirklichkeit des Göttlichen, werden demgegenüber vor Gott als nicht gerechtfertigt erklärt, im Gegenteil (vgl. PALMQUIST a.a.O., bes. 140–188, 283–296).
- (15) Aber dennoch ist richtig: Die Sprecher (Propheten) der biblischen Offenbarungsreligion treten tatsächlich als Träger einer nach Dauer und Konsequenz singulären Ideologie- und Kultkritik und eines ethisch motivierten Aufklärungs- und Freiheitsprozesses ins Relief.

Vgl. MICHA 6, 6-8; JESAJA 1, 11-18; HOSEA 6, 4-6; EZECHIEL 34, 1-10; MATTHÄUS 23, PALMQUIST (a.a.O. 2000, 440-452, 472-497). Hauptthema der prophetischen Kritik und des prophetischen Kampfs ist dabei, wie im Vorhergehenden gesagt, die Vernachlässigung der spirituellen, ethischen Dimension und die Veräußerlichung der institutionellen, kultischen Dimension: Die institutionellen Vertreter des Reiches Gottes in der kultischen Dimension und in der politischen Dimension handeln und handelten oft und sogar zu überwiegenden Teilen gegen die ethische, spirituelle Dimension, d.h. gegen Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit und mit Lüge und Gewalttätigkeit, in Heuchelei und Korruption. Die prophetische Kritik im alttestamentlichen und neutestamentlichen Israel macht regelmäßig diesen Sachverhalt für Niedergang, Verderbnis und Gericht über die jeweilige soziale Gruppe, Schicht oder Zivilisation verantwortlich: "Die Veranstalter haben mehr ihr eigenes Interesse im Auge als den Gottesdienst [...] Verhält es sich so, ..., dann mögen sie überzeugt sein, daß sie das Fest mehr sich selbst bereiten als Gott [...] Viele sind schon zusammengekommen, um Gott zu feiern, Gott aber zürnte ihnen [...] Und wie oft magst du dazu sagen: *Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, doch sein Herz ist weit von Mir, denn es dient Mir vergeblich* (Mt [MATTHÄUS] 15, 8 [JESAJA 29, 13, PSALM 78, 36-37])." (JOANNES A CRUCE: *Sämtliche Werke* I, 317-318). Dies ist der Hintergrund von RiGbV, IV.

- (16) Die kantischen Kritiken (KrV, KprV, RiGbV) sind in theologischer Hinsicht insgesamt eine Reaktion auf die Dissoziation von einerseits Vernunft und Glauben und andererseits Moral und Glauben, und überhaupt Lebenswelt und Glauben, die für die rabbinische Orthodoxie und die lutherische Orthodoxie, sowie tendenziell auch für den spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Katholizismus charakteristisch sind. Die Analyse und Abwehr von institutioneller Heuchelei, Ressentimentmoral und zynischer Vernunft als Folgeerscheinungen dieser Dissoziation zieht sich wie ein roter Faden durch die kantischen Veröffentlichungen. Die kantischen Kritiken wollen insbesondere dem als absurd qualifizierten Oszillieren zwischen Dogmatismus und Skeptizismus (KrV B XXXIV-XXXV, B 766-797) steuern, also dem aporetischen Ozillieren der westlichen Kultur und ihrer Theologie (sowie inzwischen des globalen öffentlichen Bewusstseins) zwischen Rationalismus und Subjektivismus einerseits und Traditionalismus und Fundamentalismus andererseits.
- (17) Dass die Abwehr von amoralischem Autoritarismus bei Kant absolut keine Entscheidung für antiautoritäre Erziehung und romantisch-genialische Infragestellung der Notwendigkeit der staatlichen und auch religiöser Rechtsordnungen ist, zeigen die beiden Vorreden zur RiGbV, und besonders die kantische *Pädagogik* (AA IX, 437-499). Diese beginnt mit dem Satz: „Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß.“ Der Mensch ist nicht durchgängig durch eine fremde Vernunft instinktgesteuert und somit festgelegt, sondern „besitzt eigene Vernunft“ (AA IX, 441). Von dieser kann er jedoch zunächst noch keinen Gebrauch machen, weil er „roh auf die Welt kommt: so müssen es Andere für ihn tun“ (AA IX, 441). Das bedeutet: „Der Mensch kann nur Mensch werden durch die Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.“ (AA IX, 443). Die Erziehung sollte, so Kant, der selbst ein Jahrzehnt als Hauslehrer und Erzieher in der Kinder- und Jugenderziehung tätig war, organisch folgende Niveaus erreichen: Disziplinierung („Bezähmung der Wildheit“) – Kultivierung (theoretische, musische, körperliche Ausbildung) – Zivilisierung (Beherrschung der Umgangsformen, soziale Kompetenz und emotionale Intelligenz) – Moralisierung (Charakterbildung durch Wahrhaftigkeit, Pflichtbewusstsein als Gehorsam gegen die Vernunft, und gesellige Freundlichkeit) (AA IX, 449-450, 483-485). Was Kant vorschwebt, ist in etwa das Leitbild der autoritativen Erziehung, das Aufmerksamkeit, Einfühlung, Liebe mit Autorität und Konsequenz verbindet, also weder permissiv noch autoritär ist. Dieses Leitbild gilt im Übrigen entwicklungspsychologisch als optimaler Erziehungsstil (vgl. ERIKSON: *Kindheit und Gesellschaft*, Stuttgart 1979 und ZIMBARDO: *Psychologie*, Berlin/Heidelberg/New York ⁶1995, 83-84).

- (18) Analoge Aufgaben und Niveaus wie in der Pädagogik gelten für Religion und Politik, deren verpflichtendes Hochziel auch für Kant die „Gründung eines Reiches Gottes auf Erden“ ist (RiGbV, Kap. 3) als Synthese von ethischer und bürgerlicher Rechtsordnung. Das ultimative Hochziel individueller und sozialer Theorie und Praxis ist „eine Welt vernünftiger Wesen (mundus intelligibilis) als ein Reich der Zwecke“ (*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, AA IV, 437–438) (vgl. LANGTHALER, R.: *Kants Ethik als „System der Zwecke“*. *Perspektiven einer modifizierten Idee der „moralischen Teleologie“ und Ethiktheologie*, Berlin/New York 1991). Dies ist als „**ethischer Staat**“ das Reich Gottes. Vgl. RiGbV, Kap. 3, Abschnitt 3: „Der Begriff eines ethischen gemeinen Wesens ist der Begriff von einem **Volke Gottes** unter ethischen Gesetzen“. Diese an sich ethisch-spirituelle Reich der praktischen Vernunft soll aber zugleich die notwendige soziale und rechtliche Ordnung einer sichtbaren Kirche (RiGbV, Kap. 3, Abschnitt 4) und des Staates (RiGbV, Kap. 3, Einleitung) beseelen (WIMMER, R.: *Kants kritische Religionsphilosophie*, Berlin/New York 1990, MICHALSON, G. E., JR.: *God and Kant's Ethical Commonwealth*. In: *The Thomist* 65, 2001, 67–92). Ultimatives Hochziel der theoretischen und praktischen Vernunft ist so, modern gesprochen, die sittliche Handlungs- und Kommunikationsgemeinschaft (vgl. WOLFF, R. P.: *The Autonomy of Reason. A Commentary on Kant's Groundwork of the Metaphysics of Morals*, New York 1973, 216–218, KORSGAARD, C.: *Creating the Kingdom of Ends*, Cambridge 1995).
- (19) Eckwerte bzw. Grenzen des pädagogischen und staatlichen Handelns in Erziehung und öffentlicher Rechtsordnung sind dabei – so Kant – einmal das Fakt des von Natur aus Bösen (Schwächlichkeit – Unlauterkeit – Bösartigkeit) in der menschlichen Natur und Gesellschaft (RiGbV, Kap. 1); zum Anderen die Notwendigkeit der Ergänzung auch des auf das Gute ausgerichteten menschlichen Handelns durch Gnade oder Erlösung (RiGbV, Kap. 3). Diese Eckwerte erhebt Kant v.a. aus den Klassikern der römischen und neuzeitlichen ethischen Literatur, Geschichtsschreibung und Ethnologie sowie aus den biblischen Autoren und der christlichen Tradition. Vgl. DÖRFLINGER, B. / KRIEGER, G. / SCHEUER, M. (Hrsg.): *Wozu Offenbarung? Zur philosophischen und theologischen Begründung von Religion*, Paderborn 2006.
- (20) In Europa befindet sich die Mehrheit der Gesellschaft zur spirituellen Tradition unserer Zivilisation, welche JOANNES A CRUCE verkörpert, in historischer Distanz. Diese spirituelle Tradition repräsentiert andererseits (in der Regel bis in die vorvergangene Generation) das Weltbild und die Sozialisation unserer Vorfahren seit einem Jahrtausend (bzw. im Westen und Süden seit zwei Jahrtausenden). Ihre systemimmanente Kenntnisnahme und Rekonstruktion bleibt daher ein erstrangiges kulturwissenschaftliches und soziologisches Desiderat. Wer darüber hinaus zur Gruppe jener gehört, welche spirituelle Orientierung in fremden, östlichen oder indigenen Traditionen sucht, aber auch wer den international stetig wachsenden Einfluss traditioneller Religiosität auf das politische und private Geschehen verfolgt, wird überall auf strukturell analoge Phänomene, Erfahrungen und geistige Welten treffen. JOANNES A CRUCE bietet für dieses Feld (im interkulturellen Maßstab) relevante Begriffe, Unterscheidungen und Wertungen.

1 Negative Theologie

1.1 Primat der negativen Theologie gegen Vorurteilsstrukturen, konventionelle Lüge und schwärmerische Religiosität

Negative Theologie meint begrifflich und geschichtlich den ultimativen transzendenten Horizont der *rationalen* Theologie. Rationale Theologie ist dabei entweder *positive* Theologie, die die theologischen Quellen, religiöse Schriften und

Traditionen, untersucht und auslegt, oder *systematische* Theologie, die den religiösen Glauben rational analysiert und strukturiert.

Negative Theologie besagt, dass alles, was wir vom göttlichen Absoluten mit dem Verstand erschließen und in der Sprache aussagen können, in Wirklichkeit keine positive Erkenntnis ist und mehr verneint als bejaht werden muss. Man kann auch sagen, dass die Inhalte unseres Denkens und Sprechens über das Göttliche nur in Analogie zu unserer Erfahrung und Kognition zu verstehen sind und letztlich nicht angemessen sind. Wenn wir in Beziehung auf die absolute Realität von Leben, Geist, Erkenntnis, Gerechtigkeit, Liebe sprechen, dann sind diese Namen oder Qualitäten zwar analog, d. h. verwandt mit unserem Begreifen und Verstehen derselben, aber noch weit mehr ganz anders, als wir es im menschlichen Leben kennen und verstehen. Die Väter des christlichen (neutestamentlichen) Israel nennen Gott in sich unnennbar und namenlos. Die Namen Gottes in den religiösen Schriften des jüdischen und christlichen Israel bringen daher mehr das Verhältnis des göttlichen Absoluten zur Welt und sein Handeln zum Ausdruck als sein Wesen selbst, weshalb Gott von den Vätern in dieser Hinsicht (des Handelns in der Natur und Geschichte) auch der Vielnamige oder Allnamige genannt wird. Die Unbegreiflichkeit und Unaussprechlichkeit Gottes, d.h. die Unmöglichkeit, Göttliches im menschlichen Begriff zu denken und zur Sprache zu bringen, hat nach Ausweis der Schriften, Glaubensbekenntnisse, spirituellen Väter und Kirchenversammlungen (Konzilien) den Rang eines Fixpunktes des abrahamitisch-christlichen Glaubens: "Wir glauben fest und bekennen unbedingt, dass ein einziger wahrer Gott ist, ewig, unermesslich und unveränderlich, unbegreiflich, allmächtig und unaussprechlich" (Glaubensbekenntnis des XII. Ökumenischen Konzils“ [IV. Laterankonzil 1215, DENZINGER-SCHÖNMETZER 800]. Dies besagt im Einzelnen:

- (1) Gott kann **nicht durch Anschauung erkannt** werden, d.h. unmittelbar wahrgenommen werden: "Er wohnt in unzugänglichem Licht; kein Mensch hat ihn gesehen und kann ihn sehen." (PAULUS APOSTOLUS: *1. Brief an Timotheus* 6, 16)
- (2) Gott ist auch **nicht dem Denken zugänglich**, d.h. durch Begriffe zu fassen oder zu begreifen (s.o.).
- (3) Nur das Dasein Gottes ist **erschließbar** als ultimatives Prinzip unserer Erfahrungswelt:

"Wir müssen festhalten, dass unsere natürliche Kognition von der sensorischen Wahrnehmung den Ausgang nimmt: daher kann sich unsere menschliche Kognition nur soweit erstrecken als sie durch sinnliche Wahrnehmungsobjekte gedeckt ist. Die sinnliche Erfahrungsbasis erlaubt unserem Verstand aber nicht die Erkenntnis des Wesens Gottes: denn die Geschöpfe der sinnlichen Erfahrungswelt sind Wirkungen Gottes, die mit ihrer Ursache nicht angemessen vergleichbar sind. Daher kann aus der Kognition von Sinnesobjekten nicht die ganze Macht und Größe Gottes eingesehen werden: und konsequenterweise auch sein Wesen nicht erkannt werden. Da aber dennoch seine Wirkungen von der Ursache abhängen, können wir von der Basis der Wirkungen aus dahin kommen, dass wir von Gott erkennen, *ob* bzw. *dass er ist*; und dass wir von ihm das erkennen, was ihm zwangsläufig aufgrund der Tatsache zukommen muss, dass er einerseits die ultimative Ursache von allem ist, und andererseits alles von ihm Verursachte transzendiert." (THOMAS AQUINAS: *Summa theologica* I, qu. 12, art. 12, corp.)

JOANNES A CRUCE bearbeitet in der Neuzeit am bewusstesten und systematischsten die Dimension der Negativen Theologie. Seine Hauptbeweggründe dafür sind

erstens das Ausschalten von Täuschungen und Selbsttäuschungen durch die Verführungskraft von Vorurteilen und Gewohnheiten sowie aufgrund fälschlicher Absolutsetzung menschlicher Regeln und Überlieferungen. Ferner und zweitens die Entlarvung der trügerischen Sicherheit und Anmaßung ideologischer und selbstherrlicher Manipulation Gottes und der Menschen. Schließlich und drittens möchte dieser spirituelle Meister dem Verschlungenwerden durch das unkontrollierte, schwärmerische Wuchern von außerordentlichen religiösen Eindrücken, Phantasievorstellungen und Phänomenen vorbeugen: "Wer ... das Glück hat, im Dunkel des Glaubens zu wandeln, und ihn zum Blindenführer wählt, der entrinnt allen natürlichen Einbildungen und geistigen Spekulationen und geht ... ganz sicher dahin." (*Sämtliche Werke*, Einsiedeln/CH I, 62)

JOANNES A CRUCE bezieht sich dazu auf den herausragendsten Vertreter der Negativen Theologie unter den Kirchenvätern, [PSEUDO-]DIONYSIUS AREOPAGITA, der die Erkenntnis Gottes "Strahl der Finsternis" nennt (ebd., 92. – Vgl. DIONYSIUS AREOPAGITA: *De mystica theologia*, Kap. 1, § 1 in: *Patrologia Graeca* 3. 999). Er weist auch darauf hin, dass die Einsicht in den Vorrang der negativen Theologie bereits in der philosophischen Erkenntniskritik der Tradition vorliegt, bei ARISTOTELES, welcher "sagt, unser Verstand werde vom überhellen Lichte Gottes so völlig verfinstert, wie das Auge der Fledermaus von der Sonne völlig verfinstert wird. Und er sagt weiter: Je erhabener und heller das Göttliche für uns ist, um so unfassbarer und dunkler ist es für uns." (*Sämtliche Werke* I, 92–93) Die zentralen Zeugen und Hauptbelege sind für unseren spirituellen Schriftsteller aber naturgemäß die heiligen Schriften der abrahamitisch-christlichen Tradition, welche regelmäßig betonen, dass die Wege des Ewigen „unerforschlich“ sind und seine Entscheidungen „unergründlich“ (z. B. PAULUS APOSTOLUS: *Brief an die Römer* 11, 33). Der Grundgedanke des JOANNES A CRUCE ist in dem folgenden Text enthalten:

"Die Theologen sagen, der Glaube sei ein sicheres und dunkles Gehaben [= scholastisch: *habitus*, modern: Disposition] der Seele. Und der Grund, warum er ein dunkles Gehaben ist, liegt darin, dass er uns Wahrheiten zu glauben vorstellt, die Gott selbst geoffenbart hat" und die "jedes menschliche Verstehen" (*Sämtliche Werke* I, 65) transzendieren.

"Daher ist das überhelle Licht, das der Glaube verleiht, für die Seele dunkle Finsternis [...] Das Licht der Sonne überstrahlt alle anderen Leuchten so, dass sie im Sonnenglanz kein Licht mehr geben, denn unsere Sehkraft ist geblendet [...] Ebenso überwältigt und besiegt das Licht des Glaube durch sein Übermaß das Licht des Verstandes [...] Aus sich vermag der Verstand nur auf natürlichem Wege zu erkennen, was ihm mittels der Sinne zukommt. Durch sie besitzt er Vorstellungen und Bilder von Gegenständen ... Auf andere Weise kommt er zu keinem Erkennen." (*Sämtliche Werke* I, 65)

Hier setzt die negative Theologie ein:

"Wir kämen an kein Ende, wollten wir mit Beweisstellen und -gründen darlegen, dass die geschaffenen Dinge, die der Verstand erfassen kann, ihm niemals als Treppe dienen können, zu diesem erhabenen Herrn aufzusteigen. Man sei vielmehr überzeugt: wollte der Verstand sich all dieser Dinge oder einiger aus ihnen bedienen als des entsprechenden Mittels zu jener Vereinigung [mit Gott], sie wären ihm nicht nur ein Hindernis ..., sondern Anlass zu argen Irrwegen und Täuschungen." (*Sämtliche Werke* I, 93)

1.2 Sinneswahrnehmung und sinnliche Vorstellungskraft (Imagination/Phantasie) sind keine zureichenden mittel und keine endgültig angemessenen Dimensionen des spirituellen Lebens

Daher ist derjenige, der ein angemessenes spirituelles Leben führen möchte, gehalten, zunächst "die Entblößung der äußeren Sinne von den natürlichen Wahrnehmungen der Gegenstände" in der "*Nacht der Sinne*" einzuüben. Darüber hinaus auch die Entblößung der inneren Sinne. Diese sind

"der *innere körperliche Sinn*, nämlich *Einbildungskraft* sowie *Phantasie*; auch sie müssen aller Formen und bildhaften Wahrnehmungen entleert werden, die ihnen auf natürlichem Wege zukommen können. Es ist nachweisbar unmöglich, dass die Seele zur Vereinigung mit Gott gelangt, ehe Einbildungskraft und Phantasie nicht ihre Tätigkeit einstellen [...] Der Grund hierfür liegt darin, dass die Einbildungskraft nur schaffen und gestalten kann, was sie mit den äußeren Sinnen wahrgenommen hat [...] Da nun ... sämtliche erschaffenen Dinge in keinem Verhältnis zum Wesen Gottes stehen, so kann folgerichtig nichts von dem, was nach ihrem Bilde ausgedacht wird, der Vereinigung mit ihm als nächstes Mittel dienen; vielmehr wird es sie behindern." (*Sämtliche Werke I*, 105–107)

1.3 Natürliche Kognition ist kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessene Dimension des spirituellen Lebens

JOANNES A CRUCE:

"Denn was immer der Verstand verstehen, der Wille verkosten und die Einbildungskraft hervorbringen mag, ist ... Gott sehr unähnlich und unangemessen. Dies gibt ISAIAS an einer bemerkenswerten Stelle wunderbar zu verstehen, da er sagt. *Wem wolltet ihr Gott nachbilden? Oder unter welcher Gestalt wollt ihr ihn darstellen? Kann etwa der Erzgießer ein künstliches Bild von ihm schaffen oder der Goldschmied ihn aus Gold, der Silberschmied aus Silberplatten formen?* (40, 18–19.) Mit dem *Erzgießer* ist der *Verstand* gemeint, der die Begriffe gießt und aus der Gussform der Unterscheidungen und Erdichtungen herauslöst. Mit dem *Goldschmied* ist der *Wille* gemeint, der fähig ist, sich durch die Wonne gestalten und bilden zu lassen, die das Gold der Liebe ihm verleiht. Mit dem *Silberschmied* ... ist das *Gedächtnis* samt der Einbildungskraft gemeint, von denen man gut sagen kann, die Begriffe und Bilder, die sie erdichten und gestalten, sind wie Silberplatten. Damit ist gesagt [...] dass keine dieser Erkenntnisse den Verstand unmittelbar auf den Weg zu Gott bringen kann. Vielmehr muss man, um zu Ihm zu gelangen im Nichtwissen wandeln und nicht im Wissenwollen" (*Sämtliche Werke I*, 91–92).

1.4 Das Gedächtnis (Erinnerung und Bewusstsein) ist kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessene Dimension des Glaubens

Hier ist die Maxime: "Einzig erforderlich zu reinerem und reichlicherem Empfang dieses göttlichen Lichtes ist die Sorge dafür, dass sich nicht ein besser fassbares Licht oder irgendein anderes Licht oder Gestalten, Erkenntnisse oder Bilder aus Gedankengängen eindrängen, denn nichts von alledem gleicht jenem klaren und lauterem Licht." (*Sämtliche Werke I*, 123) Wer dies nicht beachtet, wird diese Defizite nicht bewältigen:

"Drei Schädigungen und Unzukömmlichkeiten bedrohen den geistlich Strebenden, wenn er dennoch die natürlichen Kenntnisse und Urteile seines Gedächtnisses anwenden will, um zu Gott zu gehen oder zu anderen Zwecken [...] Die erste von seiten der Welt, lässt die Seele durch ihre Kenntnisse und Urteile in vielerlei Übel geraten, als da sind: Fehlschlüsse, Unvollkommenheiten, Begierden, Urteile, Zeitvergeudung und manches andere [...] denn oftmals kommt ihr das Wahre falsch vor, das Sichere zweifelhaft und umgekehrt. Wir können ja kaum eine Wahrheit von Grund auf erkennen [...] Zuweilen erscheint das Böse gut und das Gute böse [...] Die zweite positive Schädigung ... kommt von seiten des Teufels, der durch dieses Mittel starken Einfluss auf die Seele gewinnt. Denn er kann sie auf viele Weisen betrügen. Überdies pflegt er die Dinge der Seele so darzulegen, dass ihr die falschen wahr und die wahren falsch erscheinen. Und [...] wieviel Traurigkeit und Betrübnis und Leid und böse, eitle Freude erregt er in ihnen, sowohl in dem, was sie von Gott, wie in dem, was sie von der Welt denken [...] Die dritte Schädigung erwächst der Seele" indem die natürlichen Wahrnehmungen und Gedächtnisinhalte "das sittliche Gut behindern und das Geistliche entziehen. [...] Dieses sittliche Gut besteht ... in der Beherrschung der Leidenschaften und Zügelung der ungeordneten Begierden. Daraus ergeben sich für die Seele Ruhe, Friede, Gelassenheit und sittliche Tugenden, die eben das sittliche Gut ausmachen. [...] Ebenso behindert seelische Unruhe das geistliche Gut [...] Die erregte Seele, die nicht auf der Grundlage des sittlich Guten aufruht, ist eben dadurch des Geistlichen unfähig" (*Sämtliche Werke I*, 228–233).

1.5 Natürliche Motivation und Emotion sind keine zureichenden Mittel und keine endgültig angemessenen Dimensionen des spirituellen Lebens

Die Maxime ist hier: "Wir hätten so gut wie nichts getan, wenn nur der Verstand gereinigt wäre, um in der Tugend des Glaubens zu gründen, und das Gedächtnis in der Tugend der Hoffnung, nicht aber der Wille hinsichtlich der dritten Tugend, nämlich der Liebe, durch die erst die Taten des Glaubens lebendig und hochwertig sind, ohne die sie nichts taugen. *Ohne Werke der Liebe ist ja, wie der hl. JAKOBUS sagt, der Glaube tot* (2, 20)."

Es gilt der Grundsatz: Der "Wille darf sich nur an dem erfreuen, was zur Verherrlichung und Ehre Gottes dient. Und die größte Ehre, die wir ihm erweisen können, ist der Dienst in evangelischer Vollkommenheit." (*Sämtliche Werke I*, 253–254, 257)

1.6 Übernatürliche Wahrnehmungen, Kognitionen und Emotionen sind kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessenen Dimensionen des Glaubenslebens

Zum Stellenwert von übernatürlichen Empfindungen, Wahrnehmungen von Formen, Bildern und Gestalten, Vorstellungen und intellektuellen Visionen, Offenbarungen, inneren Ansprachen sagt der spirituelle Meister: Dies alles ist nicht Gott. Es sind Bilder, Mittel, Äußerungen des Absoluten. Direkt kann der Ewige nur erfahren werden im reinen Glauben, in reiner Hoffnung, in reiner Liebe: "Genau in dem Maße nämlich, in dem der Glaube Wurzel fasst und tiefer in die Seele eindringt durch Leere und Dunkel und Entblößung von allen Dingen oder Armut

des Geistes – was alles dasselbe bedeutet –, fasst auch die Liebe zu Gott Wurzel" (*Sämtliche Werke I*, 187).

Dies zielt besonders auf die unter religiösen Menschen aller Kulturen und Epochen häufige Orientierung an Sehern, Botschaften und Erscheinungen. Für JOANNES A CRUCE geht es dabei darüber hinaus um eine Zugangsbedingung zum spirituellen Israel, dessen Tradition und dessen Gesetz (*Matthäusevangelium 5-7* [Bergpredigt]) er verpflichtet ist. Dieses Gesetz fordert an erster Stelle die Armut des Geistes. Man muss realisieren, "dass vor Gott ein Werk oder Willensakt aus Liebe getan kostbarer ist als alle Visionen und Mitteilungen, die ihnen vom Himmel her zukommen können (denn die sind weder ein Verdienst noch ein Missverdienst), und dass viele ..., die solches nicht erfahren, denen, die es oft erfahren, unvergleichlich voraus sind." (*Sämtliche Werke I*, 180) Der Grundsatz hier ist:

"Um lauter, vorsichtig, einfältig und demütig zu sein, muss die Seele den Offenbarungen und anderen Visionen widerstehen und sie abweisen, wie sehr gefährliche Versuchungen [...] Was hat der Mensch nötig nach Dingen zu forschen, die über seine natürliche Fassungskraft hinausgehen? (Pred [KOELET] 7, 1)" (*Sämtliche Werke I*, 202).

Wer dennoch, ohne sie zu suchen, Erfahrungen dieser Art macht, sollte, so der Meister, Neutralität wahren: Wenn diese Erfahrungen vom Ewigen ausgehen, bewirken sie von selbst, ohne eigene Aufmerksamkeit und Interesse, was sie bewirken sollen. Wer hingegen mit Anmaßung und Neugierde solche Dinge sucht, handelt vermessen: "Dies erzürnt Gott so sehr, dass Er sie mit Absicht in Irrtum und Täuschung und Verdunkelung des Geistes geraten lässt ... ISAIAS sagt darüber: ... *Gott flößt in ihr Herz den Taumelgeist* (19, 14)" (*Sämtliche Werke I*, 165).

1.7 Übernatürliche Charismen sind kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessene Dimension des Glaubenslebens.

Angesprochen sind hier spirituelle Gaben oder Charismen, wie sie von PAULUS APOSTOLUS im 1. Korintherbrief, Kapitel 12–14 erörtert werden. In dem spirituellen Grundbuch *Empor den Karmelberg* definiert JOANNES A CRUCE diese im 3. Buch, 30.– 32. Kapitel, wie folgt: Diese Charismen sind "alle von Gott verliehenen Gaben und Gnaden, die die natürliche Fähigkeit und Kraft übersteigen", wie "Glaube, Heilkraft, Wunderkraft, Prophetie ..." (*Sämtliche Werke I*, 297).

Der Grundsatz bzw. die Grundannahme ist hier: "Es liegt Gott nicht, Wunder zu wirken. Er wirkt sie (sozusagen) nur, wenn Er nicht anders kann." (*Sämtliche Werke I*, 303). Begründung für diese Grundannahme:

1. Charismen sind kein Kriterium des eigenen ethischen Wertes: "Der Mensch darf sich also nicht daran erfreuen, dass er solche Gnaden besitzt und ausübt, außer er ... dadurch Gott dient in wahrer Liebe". 2. Sie sind v.a. da "zum Nutzen anderer" (PAULUS APOSTOLUS: *1. Brief an die Korinther* 9,7), d. h. zu deren Heilung, Befreiung, Warnung und Hilfe in Gefahren, sowie damit Göttliches besser erkannt und ihm angemessener gedient wird. Sie "können ... auch außerhalb der Gnade und Liebe getan werden". Schließlich und endlich können sie wirklich vom Ewigen kommen, sie können aber auch dämonisch oder parapsychologisch sein (vgl. *Matthäusevangeli-*

um 7, 22–23; PAULUS APOSTOLUS: *1. Brief an die Korinther* 13, 1–2) (*Sämtliche Werke* I, 298–299).

3. Willentliche Sehnsucht nach diesen Charismen und Freude daran ist gefährlich, wegen:

- der Gefahr der (Selbst)Täuschung: Diese Gefahr ist nur vermeidbar durch große Achtsamkeit, Nüchternheit und Unterscheidung der Geister. Der Wunsch darnach und die Freude daran setzt aber kritisches Urteilsvermögen herab, verführt zu Leichtgläubigkeit und Eigenmächtigkeit: "Sieht der Teufel nämlich, dass sie zu solchen Dingen neigen, so gibt er ihnen darin freies Feld und viel Stoff." (*Sämtliche Werke* I, 301).

- der möglichen Schwächung des Glaubens in anderen und in den Betreffenden selbst: "Macht man nämlich viel Wesen aus Wundern, so schwächt man sehr die wesentliche Haltung des Glaubens, die des Dunkels bedarf [...] Gott wirkt solche Wunder nur, wenn sie zugunsten des Glaubens notwendig sind." (*Sämtliche Werke* I, 303).

- der Gefahr von Ruhmsucht und Eitelkeit: "Dies ist daraus ersichtlich, dass unser Herr die Jünger tadelte, weil sie sich ob der Unterwerfung der bösen Geister freuten (Lk [*Lukasevangelium*] 10, 20)." (*Sämtliche Werke* I, 304).

4. Der Verzicht auf Freude an diesen Charismen hat den Gewinn, "dass Gott geehrt und erhöht wird ... durch die Abkehr des Herzens und der gewollten Freude von allem, was nicht Gott ist", und dass der Geist optimiert wird dadurch, dass er „sich in ganz reinem Glauben erhebt" (*Sämtliche Werke* I, 304–305).

1.8 Priorität der menschlichen Wahrnehmung, Kognition, Emotion sowie der rationalen Theologie und der aktiven Meditation als notwendige Bedingungen der negativen Theologie

Der Vorrang der Negativen Theologie (und der im Folgenden anzusprechenden Askese der Nacht der Sinne und des Geistes) stellt nicht in Frage, dass zuerst die vom Menschen aktiv zu leistenden Grundlagen zu legen sind: durch körperliche Ausbildung und Tüchtigkeit, durch Bildung, Wissen und Kompetenz mittels rationaler Betätigung der Vorstellungskraft, des Denkens, der Emotionen, des Willens, der sozialen Beziehungen. Dies sind erstrangige und verpflichtende, physische wie psychosoziale Entwicklungsziele insbesondere des Kindesalters und der Jugend.

Im Hintergrund stehen hier wiederum Eckdaten der abrahamitisch-christlichen Tradition, welche in unserem Zusammenhang besagen: Spirituelles Leben setzt die natürlichen Gegebenheiten voraus und baut auf ihnen auf. Es verlangt verantwortlichen aktiven Einsatz schon im Umgang mit materiellen Werten und weltlichen Dingen. Dies wird als Bedingung für Wichtigeres und Größeres charakterisiert, v.a. für die eigentlichen Perspektiven des spirituellen Lebens: "Wer treu ist im Geringsten, ist auch im Großen treu; und wer treulos ist im Geringsten, ist auch im Großen nicht treu. Seid ihr nun bei dem trügerischen Mammon nicht treu gewesen, wer wird das wahre Gut euch anvertrauen?" (*Lukasevangelium* 16, 10–11)

Spirituelles Leben bedeutet daher in dieser Tradition auch Rechenschaft und Verantwortung für die natürlichen Talente des Geistes und des Körpers durch aktiven Einsatz und erfolgreiche Ausbildung derselben. Wer diesen Einsatz in der Dimension der natürlichen Talente und der innerweltlichen Bewährung nicht erbringt und sein Talent vergräbt – auch und gerade aus dem "übernatürlichen" Motiv der Furcht vor der Strenge des Gerichtes und/oder vor der moralischen Unzu-

länglichkeit der Welt heraus – gilt als "böser und fauler Knecht", dem auch das ursprüngliche Talent noch genommen werden wird: "Denn jedem, der hat, wird gegeben, und er wird in Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden." (*Matthäusevangelium* 25, 14–30, bes.: 25–29.):

"Damit unsere Lehre nicht unklar sei, wollen wir ... darlegen, wann es im geistlichen Leben an der Zeit ist, vom nachsinnenden Betrachten, das sich der ... Vorstellungen, Gestalten und Bilder bedient, zu lassen, denn dies soll nicht früher oder später geschehen als der Geist es verlangt. So wie es nämlich gut ist, davon zeitgerecht abzugehen, damit der Weg zu Gott nicht behindert werde, so ist es doch auch geboten, die besagte bildhafte Betrachtung nicht vor der Zeit aufzugeben. Man würde sonst zurückgehen." (*Sämtliche Werke* I, 110).

JOANNES A CRUCE nennt drei Kriterien für die Bestimmung des Wendepunktes, auf die wir nicht näher eingehen können. Zum Grundsätzlichen noch einmal: "Den Anfängern ... sind solche Erwägungen und Bilder und Betrachtungsweisen nötig, um durch Sinnhaftes die Liebe zu mehren und die Seele zu nähren ...; dies dient ihnen demnach als entfernteres Mittel der Vereinigung mit Gott, und in der Regel müssen die Seelen diesen Weg durchschreiten, um ans Ziel ... zu gelangen. Doch sie müssen wirklich hindurchgehen und nicht für immer hier verweilen" (*Sämtliche Werke* I, 107). Die hier Pate stehende Regel ist:

"Aus diesen Grundsätzen geht hervor, dass Gott, um die Seele zu bewegen ..., geordnet und milde und auf die Weise der Seele" vorgeht. "Da es nun die Ordnung der Seele ist, mittels geschöpflicher Formen und Bilder zu erkennen, und ihre Weise des Erkennens und Wissens über die Sinne geht, so beginnt Gott ... im untersten Bereich der Sinne [...], indem er sie zunächst unterweist durch Formen und Bilder auf dem Wege der Sinne nach ihrer Weise des Verstehens – bald natürlich, bald übernatürlich – und durch [verstandesmäßige] Überlegungen [...] Dies ist der Grund, warum Gott Visionen und Gestalten, Bilder und die übrigen fühlbaren und denkbaren geistigen Erkenntnisse gewährt." Denn Gott gibt die "Weisheit des Geistes" so, "dass zuvor viele andere Fügungen sanft und geordnet ineinanderwirken, so dass die einen die Grundlage und Bereitung für die anderen sind, gleich wie bei natürlichen Vorgängen. [...] Gott vollendet also den Menschen auf menschliche Weise und führt ihn von unten und außen her zum Erhabenen und Innerlichen." (*Sämtliche Werke* I, 133–134).

Im Fazit:

"Der Leser muss notwendig ... das in Rede stehende Vorhaben beachten. Sonst könnten ihm beim Lesen viele Zweifel aufsteigen ... Sieht er nämlich, wie wir die Kräfte in ihren Tätigkeiten zunichte machen, so wird es ihm vielleicht erscheinen, als zerstörten wir den Weg geistlicher Übung, statt ihn aufzubauen. Das wäre richtig, wenn wir hier nur Anfänger unterweisen wollten, denen es zukommt, sich durch folgerichtige und fassbare Wahrnehmungen bereit zu machen. Hier aber lehren wir ... darüber hinaus zur Vereinigung mit Gott zu gehen [...] Ist es aber nun tatsächlich wahr, dass die Seele zu Gott viel mehr durch das Erkennen dessen geht, was nicht ist, als dessen, was ist, so muss sie notwendig den Weg der Verneinung zu Ihm gehen, und sie darf nichts zulassen ... sowohl im Natürlichen wie im Übernatürlichen. (*Sämtliche Werke* I, 220–221).

Auf den Einwand, dass dies trotzdem im Ergebnis die "Zerstörung des natürlichen Gebrauchs und Ablaufs der Kräfte" bedeute, und dass dies mit dem erwähnten theologischen Prinzip: "Die Gnade [das Göttliche] zerstört die Natur nicht, sondern vervollkommnet sie", nicht vereinbar sei, antwortet der spirituelle Meister: Dieses Prinzip wird nicht in Frage gestellt, sondern im Ergebnis massiv be-

stätigt. Denn diese Dunkelheit, Verneinung und Losschälung bedeutet zwar anfangs und vorübergehend eine tiefgreifende Krise und Schwächung, aber dies nur als nötige Läuterungsphase und Umwälzung mit dem Ziel größtmöglicher Orientierung und Leistungsfähigkeit. Danach gilt, dass "man die einem zukommenden und nötigen Tätigkeiten mit viel mehr Vollkommenheit" versteht (*Sämtliche Werke I*, 223).

2 Nacht der Sinne und des Geistes

2.1 Nacht der Sinne

Die unter dem Titel „Nacht der Sinne“ thematische Prüfung, Läuterung und Losschälung / Gelassenheit ist für JOANNES A CRUCE Bedingung der Möglichkeit maximaler Realitätsdichte, Freiheit und gelingenden Lebens.

JOANNES A CRUCE räumt allerdings ein, dass dies kein Programm oder Weg ist, der eine Ausrichtung an der Mehrheit oder dem Schein der gesellschaftlichen oder selbst religiösen Konvention gestattet: "Hiezu sind die Worte aufmerksam zu beachten, die unser Heiland durch Matthäus im siebenten Kapitel (V. 14) über diesen Weg sagt: [...] *Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und nur wenige finden ihn!*" (*Sämtliche Werke I*, S. 82)

Es ist für den Meister Tatsache, dass nur durch diesen Weg ein folgerichtig vernünftiges Leben, aufgeklärt und orientiert, möglich wird. Und nur so das jeweilige Optimum an Emanzipation, Freiheit, Glück, Verwirklichung erreicht werden kann. Er nennt diesen Weg oder dieses Programm die aktive und passive Nacht der Sinne und des Geistes. Was darunter zu verstehen ist, wie dies verwirklicht werden kann und warum anders folgerichtige Aufklärung und Emanzipation nicht möglich ist, das soll im Folgenden erörtert werden.

Nacht der Sinne meint die Bewusstmachung und das Ausschalten von: Angst, Feigheit und Trägheit; sowie von unbeherrschtem emotionalem Chaos und Anarchie der Triebe.

"Zum besseren und umfassenderen Verständnis ... wäre es gut, hier die *zwei wichtigsten Schäden* darzulegen, die in der Seele durch die Begierden verursacht werden. *Der eine*: sie *entziehen* der Seele den Geist Gottes; *der andere*: sie *ermüden, quälen, verdunkeln, beflecken und schwächen* die Seele [...] Diese beiden Übel, nämlich das negative Entziehen und das positive Zufügen werden durch eine ungeordnete Regung des Begehrens verursacht." (*Sämtliche Werke I*, 27–28)

Dabei geht es nicht erstrangig und nicht wesentlich um materielle Armut und äußeren Verzicht, sondern um innere Freiheit und Läuterung:

"Wir handeln hier ... nicht vom Entbehren der Dinge – denn dies entblößt die Seele nicht, solange sie nach ihnen verlangt – sondern von der Entblößung von der Lust und dem Verlangen darnach; dies ist es, was die Seele frei und leer macht, auch wenn sie etwas besitzt." (*Sämtliche Werke I*, 17)

Der Sinn und das Ergebnis dieser Läuterung durch innere Losschälung ist der richtige Gebrauch und Vorteil von allen Dingen. JOANNES A CRUCE zu den materiellen Werten und ihren Gebrauch:

Wer "das Herz und die Freude nicht an zeitliche Dinge" hängt, "entgeht ... nicht nur verpestenden Schädigungen", sondern "erwirbt ... sich Freiheit des Gemütes, Klarheit des Verstandes, Gelassenheit [...] Er wird sich mehr freuen und erfrischen an den Geschöpfen, die er nicht zu eigen besitzt, als einer, der sich ... daran klammert und dem die Sorge ... den Geist an die Erde fesselt und ... verengt. Auch erwirbt er durch den Verzicht auf die Dinge ein klares Verständnis für sie. Er begreift ihr wahres Wesen, sowohl der Natur wie der Übernatur nach." (*Sämtliche Werke I*, 267–268)

Zum richtigen Gebrauch und Vorteil von sinnlichen Eindrücken und Werten sagt der uns beschäftigende Meister: "Der Grund, warum er [= der Wille] sich aus diesen [sinnlichen] Empfindungen nicht viel macht, obwohl sie ihm helfen, zu Gott zu gehen, ist dieser: der Geist, der so bereit ist, mit allem und für alles zu Gott zu gehen, ist dadurch so gesättigt und eingenommen und befriedigt durch den Geist Gottes, dass er nichts vermisst und nichts begehrt. Und begehrt er es Gottes wegen, so geht er gleich darüber hinweg und vergisst es und macht kein Wesen daraus." (*Sämtliche Werke I*, 281)

2.2 Nacht des Geistes

Nacht des Geistes (Verstand – Gedächtnis – Wille) meint die Bewusstmachung und das Vernichten einerseits der verzerrenden subjektiven Vorurteilsstruktur aus Sozialisation und Lebensgeschichte; andererseits von massivem bis verstecktem handlungsleitendem Egoismus, Hass und Neid. Dies geschieht durch radikales Ernstnehmen der theologischen [göttlichen] Tugenden:

"Da es sich nun darum handelt, die drei Seelenkräfte, Verstand, Gedächtnis und Willen, dieser geistigen *Nacht* ... einzufügen, so ist es zunächst nötig, ... zu erklären, wie die drei theologischen Tugenden zu den drei Seelenkräften in Beziehung stehen ... und wie die Tugenden Leere und Dunkelheit schaffen, jede in der ihr zugehörigen Fähigkeit: der Glauben im Verstand, die Hoffnung im Gedächtnis und die Liebe im Willen [...] Darum sagt Christus durch den hl. Lukas: ... *Wer nicht allem mit dem Willen entsagt*, was er hat, *kann mein Jünger nicht sein* (14, 33). So bewirken alle drei Tugenden Dunkelheit und Leere von allen Dingen in der Seele [...] Dies ist die *geistige Nacht*, die wir ... *aktiv* nannten, weil die Seele tut, was an ihr liegt, um in diese Nacht einzugehen [...] In diesem Verfahren findet sich alle Sicherheit gegen die List des Teufels und die Machenschaften der Eigenliebe mit ihren Verzweigungen, wodurch geistlich Strebende auf ihrem Pfade oftmals in raffiniertester Weise irregeführt und gehemmt werden" (*Sämtliche Werke I*, 78–81).

Ohne diesen Prozess ist eine mehr oder minder ausgeprägte unmündige Ichschwäche (= innerer und „äußerer Kontrollverlust über das Leben) nicht zu überwinden: Dies bedeutet, dass das Ich, dass der Wille nicht frei Handelnder (in den vorgegebenen Grenzen) ist, sondern Opfer und passives Objekt von Illusionen, depressiver Schwächlichkeit, Trieben und negativen Gefühlen. Ohne diesen läuternden Prozess ist darüber hinaus die intellektuelle Desorientierung nicht

restlos zu vermeiden: Es verbleiben Verwirrung, Widersprüche bis zur Schizophrenie, Verdrängung und Lebenslügen.

Diese Läuterung betrifft unter anderem besonders die natürlichen Güter: "Schönheit, Anmut, Liebenswürdigkeit, körperliche Beschaffenheit mit allen übrigen körperlichen Gaben, wie auch im Seelischen guten Verstand, Urteilskraft und alles, was der Vernunft zugehört." (*Sämtliche Werke I*, 270) JOANNES spricht in Bezug auf diese natürlichen Werte davon, dass es wichtig sei, dass

"die Seele frei und klar" bleibt, "um alle vernünftig und geistig zu lieben, wie Gott sie geliebt sehen will. – Liebt man auf diese Weise, so entspricht dies sehr dem Willen Gottes, und es gewährt große Freiheit. Spielt Anhänglichkeit mit, so vermehrt dies die Anhänglichkeit an Gott, Je mehr nämlich diese Liebe wächst, umso mehr wächst auch die Liebe zu Gott. Und je mehr die Liebe zu Gott wächst, umso mehr wächst auch die zum Nächsten; denn was in Gott geschieht, hat nur den einen Grund und die eine Ursache" (*Sämtliche Werke I*, 276–277).

2.3 Aktive Nacht

Aktive Nacht meint: Persönliche, aktive Bewusstmachung, Ausblendung und fortschreitende Ausschaltung der eigenen Täuschungen und Vorurteile, und der unreflektierten, d. h nicht durch die praktische Vernunft kontrollierten Interessen und Triebe. Dies hat letztlich nur vorbereitende Funktion, da es je länger je mehr die Aktivität und spirituelle Führung von Seiten des Göttlichen ist, die allein diese kognitiven und ethischen Leistungen ermöglicht:

"Da nämlich diese Umgestaltung ... nicht dem menschlichen Sinnen und Trachten zugehört, muss sich die Seele, soweit es an ihr liegt, [...] leer halten [...] gestützt auf den dunklen Glauben, durch ihn geführt und erleuchtet, nicht aber auf etwas gestützt, das sie begreift, verkostet, fühlt oder ersinnt. Denn all dies ist Finsternis, die irreführt, und der Glaube ist über allem Verstehen und Verkosten und Sichvorstellen." (*Sämtliche Werke I*, 69)

Noch genauer:

"Auf diesem Wege ist demnach das Verlassen des Weges das Betreten des Weges; oder, besser gesagt, der Hindurchgang zum Ziele. Und das Lassen der eigenen Weise (= "Eigenart ihres [d.h. der Seele] Verstehens, Verkostens, Empfindens") ist das Eingehen ins Ziel, das keine Weise hat, es ist ja Gott [...] Dennoch schließt sie alle diese Weisen in sich ein, wie jemand, der nichts besitzt und alles besitzt. Denn sowie sie den Mut hat, sich über ihre begrenzte innere und äußere Natur hinauszuschwingen, geht sie ein in den übernatürlichen Bereich, der keine Weisen hat, weil er dem Wesen nach alle in sich enthält." (*Sämtliche Werke I*, 71)

2.4 Passive Nacht

Passive Nacht meint eine über die dem Menschen selbst aktiv mögliche Selbsterkenntnis und Wirklichkeitsnähe hinausgehende Selbsterkenntnis und Realitätsdichte. Sie ist nur durch eine ganzheitliche geistige Orientierung und innere Freiheit und Ichstärke möglich, die eine Initiative und Leistung Gottes ist, die dem Menschen angeboten wird. Voraussetzung ist allerdings Bereitschaft und

Mut zu wirklicher Selbsterkenntnis und radikaler Läuterung, die nur unter einem extremen Leidensdruck möglich sind. Warum ist das Licht Gottes, das "erleuchtet und von ... Unwissenheit reinigt, eine dunkle Nacht"? –

"Darauf ist zu antworten, dass die göttliche Weisheit aus zwei Ursachen nicht nur Nacht und Finsternis für die Seele ist, sondern auch Pein und Qual. Die erste ist die Erhabenheit der göttlichen Weisheit, welche die Fassungskraft der Seele übersteigt und in dieser Beziehung für sie Finsternis ist. Die zweite ist die Niedrigkeit und Unreinheit der Seele selbst, und in dieser Beziehung ist sie für die Seele peinlich, schmerzlich und dunkel [...] Da leiden Sinne und Geist, als ob sie von einer ungeheuren dunklen Last zu Boden gedrückt würden und sie geraten in solche Todesängste, dass sie gerne den Tod als eine Erleichterung und Begünstigung wünschten [...] Die Art dieser Peinen, die wirklich alle anderen Arten übertreffen, beschreibt DAVID mit den Worten: ... 'Todesschmerzen haben mich umrungen ..., des Totenreiches Qualen umfingen mich, in meiner Not habe ich zum Herrn gerufen und zu meinem Gott gefleht' [...] Es ist dies das Gefühl ohne Gott zu sein, von Gott in seinem großen Unwillen und Zorn gestraft und verworfen zu sein. Das alles ... und noch dazu die furchtbare Angst, dass es allem Anscheine nach immer so bleiben werde. Und sie fühlt sich ebenso verlassen und verachtet von allen Geschöpfen" (*Sämtliche Werke I*, 78, 81, 83).

"Es ist dies eine qualvolle, durch mancherlei Befürchtungen, Kämpfe und Einbildungen hervorgerufene Reinigung, welche [...] alle ihre [= der Seele] innersten Neigungen und Kräfte in einer alles Erdenkliche übersteigenden Form mit geistigen Ängsten und Schmerzen erfüllt." (*Sämtliche Werke I*, 105–106)

"Diese Reinigung vollzieht sich bloß bei einer geringen Zahl ... in dieser ausgeprägten Form [...] Denn er [= Gott] bereitet jede einzelne Seele durch eine mehr oder minder scharfe Reinigung zu, entsprechend der Stufe, zu der er sie erheben will, sowie auch nach dem Grade der ihr anhaftenden Unreinheit und Unvollkommenheit, und ... scheint diese Pein jener des Fegefeuers ähnlich zu sein." (*Sämtliche Werke III*, Darmstadt ⁸1987, 25)

JOANNES meint, dass Gott "nur wenige ... findet, die diese schwierige und erhabene Bearbeitung ertragen. Prüft er sie auch nur ein wenig, so findet er sie so schwach, dass sie alsbald die Anstrengung fliehen; sie weigern sich [...] Und da er sie nicht stark und treu findet [...] so führt er sie auch nicht weiter vorwärts" (*Sämtliche Werke III*, Darmstadt ⁸1987, 55).

2.5 Maximale kognitive, emotionale und aktive Kompetenz und Erfüllung als Resultat von Ascese, Verzicht und passiver Prüfung

Dabei steht, wie weiter oben schon ausgeführt, nicht in Frage, dass zuerst die gesunde und lebensfähige menschliche Basis – körperlich, emotional und intellektuell – erarbeitet werden muss: durch körperliche Ausbildung und Tüchtigkeit, durch Aktivität der Sinne, der Vorstellungskraft, der Emotionen, der Rationalität, des Willens, der sozialen Kompetenz, v.a. in der physischen wie psychosozialen Entwicklung des Kindesalters und der Jugend.

Die Nacht der Sinne und des Geistes ist daher nicht Gegensatz, sondern Ergänzung und Bedingung des Zieles der Selbstverwirklichung in orientierter Ichstärke – als optimierte intellektuelle und existentielle Aufklärung, Psychoanalyse und Psychotherapie. Denn ohne diesen Läuterungs- und Aufklärungsprozess

bleibt der Mensch auf einer nicht wirklich überzeugenden Stufe des Urteilens und Handelns: "Darum denken sie von Gott immer noch wie Kinder, reden von Gott wie Kinder, sind ihre Erkenntnisse und Urteile über Gott wie die der Kinder nach den Worten des hl. Paulus." (*Sämtliche Werke* II, Darmstadt ⁸1987, 75. Vgl. PAULUS APOSTOLUS: *1. Brief an die Korinther* 13, 11)

Das Ziel ist m.a.W. der Überstieg vom "alten Menschen, der den Weg des Verderbens geht in seinen trügerischen Leidenschaften" (PAULUS APOSTOLUS: *Brief an die Epheser* 4, 22) zu dem orientierten, realitätsdichten, erfolgreichen "neue[n] Mensch[en], der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit." (*Brief an die Epheser* 4, 24) Deswegen "entblößt Gott ihre Seelenkräfte, Neigungen und Empfindungen, sowohl die geistigen wie die sinnlichen, die äußeren wie die inneren, indem er den Verstand mit Finsternis, den Willen mit Trockenheit und das Gedächtnis mit Leere erfüllt, die Affekte der Seele in die „äußerste Betrübnis, Bitterkeit und Bedrängnis stürzt" (Johannes vom Kreuz: *Sämtliche Werke* II, Darmstadt ⁸1987, 75). Noch einmal zum gleichen Thema unser spiritueller Autor:

"Es erübrigt hier noch zu sagen, dass diese ... Nacht durch diese Verfinsterung des Geistes nichts anderes bezweckt, als ihn bezüglich aller Dinge zu erleuchten, dass sie ihn nur darum erniedrigt und elend macht, um ihn zu erheben und aufzurichten, dass sie ihn nur deshalb arm macht und jeden Besitzes und jeder natürlichen Neigung beraubt, damit er nach Gottes Weise sich zum wohltuenden Genuss aller irdischen und himmlischen Dinge erheben kann, nachdem er jene allgemeine Freiheit des Geistes in allen Dingen sich erworben [...] Vermöge dieser Reinheit bekommt sie erst den allseitigen Wohlgeschmack aller Dinge in ganz bestimmter und erhabener Weise zu kosten." (*Sämtliche Werke* II, Darmstadt ⁸1987, 100–101)

"Das ist wohl das Höchste, was es gibt." (*Sämtliche Werke* III, Darmstadt ⁸1987, 58). - "Denn in diesem Stande erlangt man alles, was man wünscht." (*Sämtliche Werke* III, Darmstadt ⁸1987, 60) Der Grund ist, so JOANNES A CRUCE, dieser: "Sein [= Gottes] Wesen ist voll von Macht, Erhabenheit und Zärtlichkeit, und du wirst inne, dass er dir in inniger, erhabener und zärtlicher Liebe zugetan ist [...] und dich überaus hoch[schätzt]; er will dich auf gleiche Stufe mit sich stellen, indem er dir selbst ... freudig sein ... Antlitz zeigt und ... zu dir spricht: 'Ich bin dein und für dich und es gefällt mir so zu sein, wie ich bin, um dir mich hingeben und dein sein zu können.'" (*Sämtliche Werke* III, Darmstadt ⁸1987, 71)

Abschließend noch einmal ein Blick auf Kants Kritiken, auf eine Parallele zu obigem Zitat in RiGbV (2. Aufl., 302 Anmerkung zum „wundertuenden **Glauben** [... ('wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn, usw.')]“. Dessen Faktizität wird von Kant wegen der moralischen Unvollkommenheit der Menschen zwar so gut wie ausgeschlossen, nicht aber dessen Möglichkeit, „daß wenn wir das **ganz** wären, oder einmal würden, was wir sein sollen, und (in der beständigen Annäherung) sein könnten, die Natur unseren Wünschen, die aber selbst alsdenn nie unweise sein würden, gehorchen müßte“. Vgl. im selben Sinn grundsätzlich RiGbV, 2. Aufl., 116–124, sowie der ausführliche Kommentar von Palmquist (a.a.O. 2000, 472–482).

Zusammenfassung (*abstract*)

In der Neuzeit findet sich eine nach Umfang und Gründlichkeit herausragende und philosophisch reflektierte Theorie und Praxis der negativen Theologie im Werk des JOANNES A CRUCE, der als der Systematiker der negativen Theologie *par excellence* anzusprechen ist. Das Programm der negativen Theologie richtet sich gegen Illusionen und Idole aus Vorurteilsstrukturen, konventioneller Lüge und schwärmerischer Religiosität.

Dem systematischen Hauptwerk (*Sämtliche Werke*, Einsiedeln/CH 1962/64 I) lassen sich folgende Thesen zur negativen Theologie entnehmen: (1) Sinneswahrnehmung und sinnliche Vorstellungskraft (Imagination oder Phantasie) sind keine zureichenden Mittel und keine endgültig angemessenen Dimensionen des Glaubens und der Verbindung mit Gott. (2) Natürliche Kognition ist kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessene Dimension des Glaubens und der Beziehung zu Gott. (3) Das Gedächtnis (Erinnerung und Bewusstsein) ist kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessene Dimension des Glaubens. (4) Natürliche Motivation und Emotion sind keine zureichenden Mittel und keine endgültig angemessenen Dimensionen des Glaubens und der Beziehung zu Gott. (5) Übernatürliche Wahrnehmungen, Kognitionen und Emotionen sind kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessenen Dimensionen des Glaubenslebens. (6) Übernatürliche Charismen sind kein zureichendes Mittel und keine endgültig angemessene Dimension des Glaubens. (7) Aber es gilt die *Priorität* der menschlichen Wahrnehmung, Kognition, Emotion sowie der rationalen Theologie und der aktiven Meditation als notwendige Bedingungen der negativen Theologie, der der *Primat* zukommt.

Diese Einsichten der negativen Theologie haben ein praktisches Programm zur Folge, das ebenfalls bei JOANNES A CRUCE unter dem Stichwort der aktiven und passiven Nacht der Sinne und des Geistes eine philosophische und ethische Reflexion und Systematisierung erfahren hat. Aktive und passive Nacht der Sinne meint Bewusstmachung und Neutralisierung von einerseits Angst, Feigheit und Trägheit sowie andererseits der Spielarten von emotionalem Chaos und Anarchie der Triebe durch spirituell unterstützte Askese und Selbstdisziplin. Nacht des Geistes (Verstand – Gedächtnis – Wille) meint Bewusstmachung und Neutralisieren einerseits der subjektiven Vorurteilsstruktur aus Sozialisation und Lebensgeschichte; andererseits von offenem oder verdecktem handlungsleitenden, destruktiven Egoismus. Dies geschieht durch die Radikalisierung der sogenannten theologischen Tugenden (Glaube – Hoffnung – Liebe). Ohne diesen Prozess ist – so sinngemäß der in Rede stehende Autor – eine mehr oder minder ausgeprägte unmündige Ichschwäche als innerer und äußerer Kontrollverlust über das Leben nicht zu überwinden.

Aktive Nacht des Geistes meint aktive Bewusstmachung und progressive Ausschaltung der eigenen Illusionen und Vorurteile, und der unreflektierten, d.h nicht durch die praktische Vernunft kontrollierten Interessen und Triebe: Da trotz der Bemühungen der praktischen Vernunft dieses Ziel über „menschliche[s] Sinnen und Trachten“ hinausliegt, muss sich der Geist „leer halten [...] gestützt auf den dunklen Glauben, durch ihn geführt und erleuchtet, nicht aber auf etwas gestützt“, das er „begreift, verkostet, fühlt oder ersinnt. Denn all dies ist Finsternis, die irreführt, und der Glaube ist über allem Verstehen und Verkosten und Sichvorstellen.“ (*Sämtliche Werke* I, 69). Vgl. hierzu IMMANUEL KANTS transzendente Dialektik der *Kritik der reinen Vernunft*, *Kritik der praktischen Vernunft* und besonders *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*.

Passive Nacht des Geistes meint einen tiefgreifenden und extrem schmerzvollen mentalen Läuterungsprozess (vgl. *Sämtliche Werke* 1962/64 II). Die zentrale These ist wiederum, dass das Licht Gottes, das „erleuchtet und von ... Unwissenheit reinigt, eine dunkle Nacht“ ist (*Sämtliche Werke* 1962/64 II). Klassische Paradigmen hierfür in der ethischen und theologischen Weltliteratur, auf die sich Johannes v. Kreuz durchgängig bezieht, sind das Buch *Ijob* und die *Psalmen*, sowie die Gottesknechtlieder (JESAJA) und Klagelieder (JEREMIA). Eine moderne Rekonstruktion und phänomenologisch reflektierte Evaluation dieses Denkers bietet STEIN (*Kreuzeswissenschaft. Studie über Joannes a Cruce*, 2. Aufl. Louvain/Freiburg 1954). Eine repräsentative Sammlung der jüngeren Forschung enthält DOBHAN, U. / KÖRNER, R. (Hrsg.): *Johannes vom Kreuz. Lehrer des >Neuen Denkens<. Sanjuanistik im deutschen Sprachraum*, Würzburg 1991.

Auch SRAJEK (*In the Margins of Deconstruction: Jewish Conceptions of Ethics in Emmanuel Levinas and Jaques Derrida*, Boston/London 1998) will an den Ethikkonzeptionen DERRIDAS und LEVINAS die wirkungsgeschichtliche Präsenz dieses prophetischen Paradigmas der negativen Theologie und theologischen Ethik zeigen. Diese Konzeptionen hätten freilich nicht die Zustimmung Joannes a cruces gefunden und stammen aus einem Geist und Hintergrund, gegen den sich seine Vorfahren aktiv entschieden hatten.

Dabei steht auch hier nicht in Frage, dass die körperliche, emotionale und intellektuelle Basis durch Aktivität der Sinne, der Vorstellungskraft, der Emotionen, der Rationalität, des Willens, der sozialen Kompetenz, v.a. in der physischen wie psychosozialen Entwicklung des Kindesalters und der Jugend, mit Priorität erarbeitet werden muss (vgl. *Sämtliche Werke* 1962/64 I, 107, 110, 133–134, 220–223). Ohne diesen Läuterungs- und Aufklärungsprozess bleibt das menschliche Denken über transzendente Gegenstände auf einer nicht überzeugenden Stufe des Urteils und Handelns: „„Darum denken sie von Gott immer noch wie Kinder, reden von Gott wie Kinder, sind ihre Erkenntnisse und Urteile über Gott wie die der Kinder“ (*Sämtliche Werke* 1962/64, II, 3. Kap.).